

„Deutsche“ Inschriften in Rom im 19. Jahrhundert außerhalb der Nationalkirchen

Von JÖRG GARMS

Der Titel dieses Referats und dessen Gegenstand müssen unscharf formuliert sein. „Deutsch“ heißt hier nicht, daß die Inschriften in deutscher Sprache gehalten sind, noch daß ihre Subjekte „Deutsche“ im engeren Sinne sind. Primär sollen hier Inschriften außerhalb des geschlossenen Bereiches von nationalen – Campo Santo – oder internationalen – Cimitero Acattolico – Institutionen in Betracht gezogen werden. Angesichts des gewollt öffentlichen Charakters der Inschrift kam außerhalb der eingeschränkten Öffentlichkeit der Nationalkirchen bzw. des Cimitero Acattolico die deutsche Sprache kaum in Betracht.

Um so mehr erstaunt eine vereinzelt und frühe Grabinschrift – 1777 – an einem der repräsentativsten Orte der Urbs, der Lateransbasilika, für Personen offensichtlich bescheidenen Standes – wenn auch über sie nichts Genaueres in Erfahrung gebracht werden konnte: „Maria Pia Wuestin v(on) Oxenhausen in Schw(aben), Mitschw(ester) der Ew(igen) Anb(etung), g(estorben) im 34 Ja(hr) ih(res) Al(ters) d(en) 30. Christm(ond) 1777. Mar(ia) Petronilla Straubin v(on) Iestet Bistum Constanz, Mitschw(ester) der Ew(igen) Anb(etung), starb 40 Iar ihr(es) Al(ters) d(en) 29. Winterm(ond) 1780.“¹ Insgesamt bleibt für Grabinschriften in Kirchen auch im 19. Jahrhundert die lateinische Sprache maßgeblich².

Die Inschriften der beiden eingangs genannten Orte sind jüngst in höchst anspruchsvoller Weise ediert worden: dem Anspruch voll genügend von Albrecht Weiland „Der Campo Santo Teutonico und seine Grabdenkmäler“ (1988) und, etwas ungleichmäßig, in einem Gemeinschaftswerk unter den Auspizien der Unione Internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia dell'Arte in Roma „The Protestant Cemetery in Rome. The ‚Parte Antica‘“ (1989) – d. h. nur den ältesten Teil, die Wiese bei der Pyramide betreffend, so daß ich im folgenden auch die nächstjüngere „Parte Prima“ heranziehen werde.

¹ V. FORCELLA, *Iscrizioni delle chiese e d'altri edifici di Roma del secolo XI ai giorni nostri*, 14 Bde. (Roma 1869–1884) VIII 93, 256. Die Wiedergabe der Inschriften erfolgt hier und im weiteren in einfachster Form, normalisiert und ohne Anspruch auf epigraphische Korrektheit.

² Französische Inschriften in S. Luigi dei Francesi besonders in napoleonischer Zeit und ab 1830; häufig in S. Andrea delle Fratte im Fremdenviertel, ab etwa 1830 (dort auch englische).

Mein Vorgehen konnte nur ein weniger systematisches sein und beruht primär auf der Auswertung des monumentalen Werkes „Iscrizioni delle chiese e d'altri edifici di Roma dal secolo XI ai nostri giorni“, das Vincenzo Forcella 1869–1884 in 14 Bänden herausbrachte. Es scheint mir für einen empirischen Überblick, sowohl was die Vollständigkeit der Sammlung als auch was die Sorgfalt der Wiedergabe anlangt, ausreichend. Ich ging also den Index auf Namen deutschen Klanges durch – von denen in der Folge eine Anzahl wieder ausgeschieden werden mußten. Prosopographisch stand ein weiteres bewundernswürdiges Instrument – Resultat lebenslangen Gelehrtenfleißes – zur Verfügung: Friedrich Noacks „Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters“³. Sein etwas weitgefaßtes Verständnis des „Deutschtums“ entspricht in etwa dem hier angewandten.

Zunächst seien einmal approximative Zahlen genannt; der zeitliche Rahmen ist annähernd ein Jahrhundert, von 1769 – davon später – bis zum Ende des Kirchenstaates: S. Maria dell'Anima fällt praktisch aus, da ab 1774 in der Kirche keine Begräbnisse mehr getätigt wurden; 70 Grabinschriften am Campo Santo, 15 in der Kirche der Schweizergarde S. Pellegrino; andererseits etwa 60 am Cimitero Acattolico (ab den Anfängen um die Mitte des 18. Jahrhunderts). Und dazu zum Vergleich: 100 in S. Luigi dei Francesi und 10 in der S. Trinità dei Monti, den beiden französischen Nationalkirchen⁴. Unsere Inschriften sind rund 120.

Die weit überwiegende Zahl bilden Grabinschriften. Es gibt jedoch darüber hinaus eine wichtige Gruppe von Inschriften öffentlicher Repräsentation, während andererseits in den Kirchen die Stiftungs- und Altarweihinschriften, wie sie früher vorkommen, im 19. Jahrhundert für unsere Fragestellung weitgehend wegfallen.

Unseren Ausgangspunkt bildet bei der Gattung der Repräsentationsinschriften der Besuch Kaiser Josefs II. in Rom vom 15. bis 29. März 1769, während des Konklaves. Seit dem Einzug der in Innsbruck konvertierten Christine von Schweden 1655 fand kein vergleichbares Ereignis mehr eine entsprechende Resonanz. Der neapolitanische König Karl von Bourbon, der 1744 dem Papst einen „Staatsbesuch“ abstattete, war Nachbar, formell Lehensträger des Papstes, und repräsentierte nur indirekt eine der großen katholischen Mächte Europas. Josefs Auftreten als einfacher Tourist unter dem Pseudonym eines Grafen Falkenstein, seine Weigerung, Ehren und Geschenke anzunehmen, seine geistreiche, aber asketisch-distanzierte Teil-

³ FR. NOACK, *Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters*, 2 Bde. (Stuttgart 1927, Nachdruck Aalen 1974). NOACK wertete allerdings die Inschriften der Friedhöfe nicht voll aus und stützte sich vorwiegend auf Pfarrbücher, Zeitungen und die Archive der laikalischen deutschen Vereine. Sein biographisches Lexikon ist hier laufend verwendet, aber nicht eigens ausgewiesen.

⁴ Zählung nach FORCELLA; S. Nicola dei Lorenesi, S. Claudio dei Borgognoni und S. Ivo dei Bretoni bieten im einschlägigen Zeitraum nichts.

nahme am römischen Gesellschaftsleben (während der Abendgesellschaften setzte er sich nicht und nahm keine Erfrischungen an), all das erhöhte noch die Neugier und Begeisterung, wenn auch erhoffte reale politische Folgen ausblieben. Der Aufenthalt des Kaisers ist von dem nachmaligen Direktor des Österreichischen Historischen Instituts Ignaz Philipp Dengel im Detail geschildert worden⁵.

Niederschlag von Josefs touristischer Tätigkeit und seiner betont gewissenhaften Erfüllung der österlichen Pflichten als einfacher Gläubiger sind meiner Zählung nach 18 Inschriften; hinzu kommt noch der Vorschlag des von Josef II. kräftig kritisierten Kardinal-Staatssekretärs Torrigiani, eine weitere in St. Peter selbst anzubringen und ihm neben Konstantin und Karl dem Großen eine Reiterstatue in der Vorhalle zu widmen⁶. Kommemoriert sodann wurde das Besteigen der Peterskuppel und das Betreten des Konklaves, hingegen fehlen Inschriften in den Hauptbasiliken außer St. Paul. Was Josef jedoch wichtig war, schien auch den Betroffenen eine Inschrift wert: Am Palmsonntag hörten Josef und sein Bruder Leopold eine Passion in Gesù e Maria und legten ebendort am darauffolgenden Sonntag die Osterbeichte ab; am Gründonnerstag „*maiestatem omnem christiana humilitate supergressi nullo insigni, nullo stipati famulatu inter confertam populi turbam ille fer(ia) V in Coena D(omi)ni alter ipso die Paschatis in hac Paraecia in qua hospitabantur ecclesiae iuris observantissimi ad sacram synaxim accessere*“ in S. Lorenzo in Lucina, Pfarrkirche der Villa Medici, dem Besitz Leopolds als Großherzog der Toskana; „*una cum relig(iosa) familia matut(ina) tenebrarum laudes persolverit*“ in der Franziskanerkirche S. Maria in Aracoeli und „*recurrente memoria D(omi)ni N(ost)ri sepulcri conditi pietatem . . . expresserit*“ im Nonnenkloster von Tor de' Specchi am Nachmittag desselben Gründonnerstags; am Ostersonntag das Hochamt in S. Maria dell'Anima; am Dienstag nach Ostern wohnten sie der Messe in S. Carlo al Corso, Nationalkirche der Lombarden bei; endlich besuchte Josef S. Giuseppe dei Falegnami „*quod in Viennense cooptatus Romanorum S. Josephi Sodalitium*“. Nur die zweimalige Teilnahme an einer Matutin in der der Villa Medici nächstgelegenen Kirche hinterließ keine epigraphischen Spuren: die S. Trinità dei Monti stand aber unter dem Patronat der französischen Könige⁷.

Der „normale“ Kulturtourismus gab nicht zu Inschriften Anlaß. Zweifel sind bei S. Maria Magdalena möglich, wo Josef II. keiner kirchlichen Feier beiwohnte. Man könnte an die Kirche als Beispiel einer reichen Ausstattung der jüngstvergangenen Zeit denken, oder an die vielgerühmte

⁵ I. PH. DENGEL, Der Aufenthalt Kaiser Josephs II. in Rom im Jahre 1769, in: Jb. der österr. Leo-Gesellschaft 1926, 36–97.

⁶ DENGEL (Anm. 5) 75–76, 80 A. 125, 96 A. 180: Garampi hat dem Staatssekretär von seinem ausführlichen Gespräch mit dem Kaiser berichtet.

⁷ FORCELIA VI 192, 714; VI 185, 684; XII 26, 49; IX 105, 210; V 141, 410; I 543, 2085; XII 201, 240; III 496, 1204; V 360, 1002; VII 381, 778.

Orgel, doch dürfte die Absicht überwogen haben, einen Pflegeorden, die Kamillianer zu ehren – beides, Kirche und Gemeinschaft sind in der Inschrift festgehalten⁸. Denn neben der Vielzahl besichtigter Sehenswürdigkeiten ist dies die zweite klare Richtung des Besuches und der epigraphischen Erinnerung: Einrichtungen der Wohltätigkeit und Bildung: Ospedale S. Spirito und Istituto S. Michele, das „bischöfliche“ Seminario Romano, das Collegio Nazareno der Piaristen und das Collegio Clementino – als Bildungsstätte für Führungskräfte im Staat ein Pendant zum Wiener Theresianum (wohingegen er den Besuch des jesuitischen Collegio Romano ablehnte), die Bibliotheken der Propaganda Fide und die Casanatense der Dominikaner, endlich Villa Albani⁹.

Aus Anlaß des zweiten Besuches des Kaisers Weihnachten 1783 beschränkt sich die epigraphische Tätigkeit auf die Hauptpunkte: Teilnahme an einer Vesper Pius' VI. mit anschließender Besichtigung der Peterskirche, neuerliche Besteigung der Kuppel, Kapitäl¹⁰.

1819 dann der Besuch seines Neffen, Kaiser Franz' I. von Österreich: erneut sind es die nunmehr unerläßlichen Punkte fürstlichen Tourismus': Kapitäl und Peterskuppel, dazu in den Fußstapfen des Onkels S. Michele und, gewissermaßen als Variante zu SS. Ambrogio e Carlo, nun S. Girolamo degli Schiavoni, also die Nationalkirche der jüngst dem Kaiserreich angehörenden Dalmatiner¹¹.

Wie schon angedeutet, wird der feierliche, inschriftlich festgehaltene Besuch von Kapitäl und Peterskuppel quasi obligatorischer Bestandteil fürstlichen Tourismus'. Dieser hat somit nach Josef seine unmittelbar religiösen Bezüge verloren, jedoch unterschwellig eine staatlich legitimierende Funktion erhalten; auf Befehl des Papstes werden die Besucher des Kapitols kommemoriert. Die Abfolge der Ehrentafeln in der Camera della Lupa ist aufschlußreich: Vor 1769: Christine von Schweden 1666, Maria Casimira, die Witwe Johann III. Sobieskis 1700, Prinz Friedrich Christian von Sachsen, Sohn Friedrich Augusts III. von Polen – also aus einer nicht lange zuvor konvertierten Dynastie – 1738¹². Auf Joseph und Leopold¹³ folgen, ausführlich begründet, 1772 Maria Walburga, Witwe des Kurfürsten Friedrich von Sachsen, „quod dum praeclara antea a Friderico coniuge in Urbe edita religionis exempla sua pietate renovaret, Capitolinis etiam aedibus novum adventu suo decus adiunxerit“, und 1774 Karl Theodor von der Pfalz, „principi de catholica religione sanctaque Sede Apostolica optime merito, quod diuturno interpontificio ante ordinatio-

⁸ FORCELLA VIII 427, 1013. Im Zugang zum Konvent, wie auch Gesù e Maria.

⁹ FORCELLA VI 454, 1459; XI 510, 738; XIII 194, 400; XI 461, 687; I 516, 1987.

¹⁰ FORCELLA VI 191, 712; VI 192, 714; I 88, 270.

¹¹ FORCELLA I 91, 284; VI 206, 792; XI 514, 746; III 342, 776.

¹² FORCELLA I 61, 156; I 72, 200; I 81, 242. Heute alle in einem Nebengebäude, Via del Campidoglio 4.

¹³ FORCELLA I 86, 263.

nem in pontificali culmine beatissimi et apostolici D(omi)ni N(ost)ri Pii VI mira humanitate in Urbe versatus . . .“¹⁴. 1775 bzw. 1776 beginnt dann die bis zum Ende des Kirchenstaates andauernde Registrierung jedes einschlägigen Ereignisses mit zwei Habsburgern in einer Inschrift zusammengefaßt: Erzherzog Maximilian und Maria Christina mit ihrem Gatten Albert von Sachsen-Teschen; 1783 eine gemeinsame Tafel für die Besucher des Jahres, Josef II. mit seiner Schwester Maria Amalia, Herzogin von Parma, und Gustav III. von Schweden; 1791 Ferdinand IV. von Neapel mit seiner Gattin Erzherzogin Maria Carolina etc. . . .¹⁵.

Auch die Inschriften an den Wänden der Treppe, über welche man heute von der Terrasse des Petersdomes den Abstieg vornimmt, waren in der Frühzeit weitgehend eine Domäne deutscher Fürsten, und sie überwogen auch später (die letzte vor Porta Pia, vom 26. 4. 1870, betrifft das großherzogliche Paar von Mecklenburg-Schwerin). Die Reihe beginnt mit Erzherzog Max Franz, den seine Kavaliereise 1774 nach Rom führte. Während jedoch in der Inschrift des Kapitols nur seine geistlichen Tugenden gerühmt wurden, ist er hier mit seinen Ämtern als Hoch- und Deutschmeister, Erzbischof von Köln und Bischof von Münster genannt, welche er erst 1780 bzw. 1784 antrat – sie muß also später angebracht worden sein. Das könnte bald nach 1783 erfolgt sein, denn zu diesem Datum werden die beiden Besteigungen Josefs II. in einer Inschrift zusammengefaßt¹⁶. Weitere frühe Tafeln betreffen wieder Erzherzogin Maria Christine mit ihrem Gatten 1776, Erzherzog Ferdinand, Gouverneur der Lombardei 1780, Maria von Württemberg-Stuttgart mit ihrem Gemahl Paul, Erbprinz von Rußland 1782, Erzherzogin Maria Amalia und Gustav III. von Schweden sowie Sofia Albertina, Prinzessin von Schweden und Äbtissin von Quedlinburg 1784, Ferdinand IV. von Neapel 1791 etc.; auf Franz I. von Österreich 1819 folgen dann 1822 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, 1834 Auguste Amalia von Leuchtenberg-Bayern mit ihren Töchtern, weitere Fürsten und Prinzen von Bayern, Sachsen, Preußen¹⁷.

Hier ist keine Auswahl mehr festzustellen, alle fürstlichen Touristen sind recht zum Ruhm der Größe der Basilika. Die Attraktion der Besteigung hat Creuzé de Lesser bald nach 1800 recht eindrücklich geschildert: „Il est peu de personnes qui se refusent à l'envie de monter dans cette coupole, d'où tous les êtres qu'on aperçoit dans la nef, ne paroissent que des

¹⁴ FORCELLA I 86, 266; I 87, 267.

¹⁵ FORCELLA I 87, 268; I 88, 270; I 88, 271.

¹⁶ FORCELLA VI 185, 688; VI 192, 714. Ein „Ricordo li 15 Marzo 1769. Monarchi che sono venuti a vedere S. Pietro in Vaticano“ des Archivs der Fabbrica di San Pietro (2 piano, serie armadi n. 80, f. 533–534) gibt eine Aufstellung der Inschriften bis 1791 und könnte somit auch die Vorlage und Anfangsdatum darstellen.

¹⁷ FORCELLA VI 185, 688; 192, 717; 187, 695; 189, 702; 190, 708; 198, 743; 197, 740; 198, 743; 206, 792; 208, 795; 215, 829.

fourmis, ce qui inquiète sur ce que nous devons paroître à Dieu, qui nous regarde d'encore plus haut. Beaucoup de curieux montent jusques dans la boule de Saint-Pierre, qui a sept pieds de diamètre, et qui se trouve à plus de 400 pieds au-dessus du niveau de l'église. Très peu d'amateurs s'avisent d'aller plus loin, c'est à dire, de passer au-dessus de la boule pour arriver jusqu'à la croix, attendu qu'on n'y parvient que par une échelle inclinée, et en se soutenant avec les pieds et les mains au-dessus d'un précipice qui peut troubler les meilleurs têtes...“¹⁸. Die Herrschaften beweisen also auch Kraft und Mut, und so heißt es in der Frühzeit gerne nur „salirone ad osservare la cupola“, später steigert sich die individuelle Leistung und wird honoriert, so z.B. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen und seine Gattin Maria Anna Friederike von Preußen 1859: „Il primo si portò fin dentro la palla e la seconda alla ringhiera interna superiore.“¹⁹ Dennoch scheint auch hier ein gewisses Bestreben fühlbar, durch Namen das Prestige des päpstlichen Roms zu stützen. In einem anderen Sinn scheint mir dies auch den langen Katalogen zugrunde zu liegen, in welchen Pius IX. in St. Peter, St. Paul, S. Agnese fuori le mura die Namen der 1855 zur Verkündung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis einberufenen Bischöfe oder der Alumnen des Collegio Urbano auflisten ließ – darunter natürlich eine Reihe deutscher²⁰.

Kunst war im päpstlichen Rom ein wichtiges Mittel staatlicher Repräsentation, und dazu gehörten sekundär die Ehrengräber für Künstler im Pantheon, zu denen sich ab 1776 – also wieder in denselben Jahren – auch bloße Ehrenbüsten gesellten²¹. Entsprechend der kulturellen Situation des klassizistischen Rom hatten darunter jene Deutsche einen gewichtigen Anteil: 1782 Winckelmann († 1768), gestiftet von Hofrat Johann Friedrich Reiffenstein, einer der zentralen Figuren des deutsch-römischen Ambientes und Cicerone hochgestellter Persönlichkeiten, ausgeführt von Döll; im selben Jahr Mengs († 1779), gesetzt von seinem Freund und Mentor Azara und ausgeführt von Hewetson; 1797 der Gemmenschneider Johann Pichler († 1791), gesetzt von seiner Tochter Maria Theresia, Gattin des Dichters Vincenzo Monti, „Giovanni Pikler romano ... Hewetson amico suo fecit“; 1809 Angelica Kauffmann († 1807) von ihren Erben²².

Nach 1809 erhielt diese Ehrung einen nationalen Charakter, nach 1812 wurden die Büsten auf das Kapitol verbracht. Nach einer Unterbrechung erhielten 1845 in der Protomoteca drei Heroen der Renaissance ihr Bildnis: Vittoria Colonna, Benvenuto Cellini – dieser durch Aktion einer Eng-

¹⁸ CREUZÉ DE LESSER, Voyage en Italie et en Sicile fait en 1801 et 1802. (Paris 1806) 212.

¹⁹ FORCELLA VI 240, 905.

²⁰ FORCELLA VI 229–239, 885–887; X II 30–33, 61; XI 356–357, 554.

²¹ V. MARTINELLI – C. PIETRANGELI, La Protomoteca Capitolina (Roma 1955) 7–8, 17 und Kat.-Nr. 56, 61, 89.

²² FORCELLA I 100, 348; 100, 352; 101, 356; 102, 364.

länderin – und Palestrina: „A Giovanni Pierluigi da Palestrina Federico Guglielmo IV Re di Prussia ... Per cura del Cav. Spontini E(mil) Wolff f(e)c(it) 1845“ ... Wolff war ein Berliner und damals sicher der führende deutsche Bildhauer in Rom – wie aber es zu dieser Initiative des Preußenkönigs kam, ist im einzelnen nicht zu klären. Sicher, Friedrich Wilhelm war und blieb Romantiker und träumte vom christlichen Mittelalter, dem „Caecilianismus“ galt die reine Vokalmusik als die eigentliche Kirchenmusik und – vor der Neubewertung Bachs – Palestrina als deren höchster Vertreter; der von Friedrich Wilhelm zum Generalmusikdirektor für geistliche Musik nach Berlin berufene Mendelssohn bemühte sich um deren Reform, und schon E.T.A. Hoffmann hatte Palestrina enthusiastisch evoziert. Den eigentlichen Anstoß aber dürfte Spontini gegeben haben, seit 1820 königlicher Operndirektor in Berlin und auch nach seinem Abgang 1842 in Titel und Gehalt belassen: 1838 überreichte er dem Papst seinen „Rapporto intorno alla Riforma della musica di chiesa“, scheiterte aber letztlich am Widerstand gerade des großen Biographen Palestrinas, Giuseppe Baini, dem führenden Vertreter der römischen Kirchenmusik²³. Im Rahmen dieser Bemühungen muß die Büstensetzung des Preußenkönigs gesehen werden.

Wie schon gesagt, spielen geistliche Stiftungen durch Deutsche außerhalb der Nationalkirchen keine Rolle mehr. Zwei sind in den respektiven Inschriften festgehalten, betreffen aber auch nur Legate, keine Bauarbeiten oder Schmuck von Kirchen. Eigenartigerweise gelang es gerade in diesen Fällen nur unvollständig, Licht auf die Personen zu werfen.

„D.O.M. / Antonio de Myllern / sacerdoti dalmatino / nono calendae mart(ii) / anno MDCCCIII / annorum LXXVII / ex vivis decesso / hoc / moniales S. Caeciliae / haeredes / monumentum / posuere“ lautete die eine Grabinschrift nach Forcella. Leider ist sie der Rampollaschen Restaurierung der Kirche zum Opfer gefallen, denn es ergeben sich Widersprüche zu den Dokumenten, wo er als Sohn des Michael „della Città di Copenaghen nella Danimarca da moltissimi anni domiciliato in Roma“ bezeichnet wird²⁴. Der Name scheint nicht dänisch, sein Bankguthaben hat er in Wien, und scudi 100 gehen an die „monache tedesche suor Maria Umiltà e suor Maria Agostina“, Nichte der ersteren, beide jetzt in S. Ceci-

²³ G. ZUCHOLD, Friedrich Wilhelm IV. und die Byzanzrezeption, in: Friedrich Wilhelm IV. in seiner Zeit (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 62, hrsg. von O. BÜSCH) (Berlin 1987); S. GROSSMANN-VENDREY, Felix Mendelssohn Bartholdy und die Musik der Vergangenheit (Regensburg 1969); A. GHISIANZONI, Spontini e l'Abate Baini. Uno scontro evitato, in: Atti del 2° congresso internazionale di studi spontiniani (Firenze 1954); G. CARLI BALLOLA, Il mito di Palestrina nell'Ottocento, in: Chigiana 29–30 (1975) 115–119; A. BRICCHI, Spontini e la riforma della musica di chiesa (Maiolati Spontini 1986).

²⁴ FORCELLA II 45, 134. ASR, Congregazioni religiose, S. Cecilia vol. 4033/11 f. 226–228, 231–233, 238, 243, 251, 257, 277, 289, 298, 329; 30 Notai Capitolini, Salvi, 15. II. 1803.

lia, zuvor Adorazione del SSmo Sacramento, dazu „Biancheria, Porcellana, ed altre piccole cose esistenti presso il defonto ... per averglicie somministrate in occasione di un dirubamento seguito in propria di lui casa“. In Trastevere hat er Haus- und Wohnungsbesitz, und die von ihm testamentarisch gewünschten Totenfeiern beziehen einen Gutteil des geistlichen Trastevere mit ein: „esposto e tumulato a S. Cecilia ... accompagnato nel trasporto dalla ven. Compagnia di V(ergine) Maria dell'Orazione e Morte con numero 24 sacerdoti, 12 de quali di quelli attinenti alla Basilica di S. Maria in Trastevere sua Parocchia, ed altri 12 di quelli ... alla sudetta chiesa di S. Cecilia, a da numero 24 religiosi di S. Francesco a Ripa con dover ardere nel trasporto intorno al suo corpo numero 12 torcie, ed in chiesa nella mattina dell'esposizione di detto cadavere numero 12 fiaccoletti; ... ordina in più che il suo corpo debba esser sepolto in un luogo appartato in detta chiesa con lapide sopra di marmo di palmi 3 e 8 con iscrizione del suo nome, et orate pro eo“; an seinem Todestag soll auf ewige Zeit in SS. Quaranta an einem privilegierten Altar eine Messe um 40 baiocchi gelesen, in S. Cecilia eine Kaplanei zu ∇ 60 im Jahr mit täglicher Messe eingerichtet werden. Nach langen, vorsichtigen Erkundigungen nehmen die Nonnen das Testament an.

Im Boden der mit ihrem Pendant, der Pietà-Kapelle, seitlich unter der Apsis befindlichen Helena-Kapelle von S. Croce in Gerusalemme liegt eine große Marmorplatte mit langer Inschrift, über deren Verständnis ich mir nicht in allen Teilen sicher bin und zu deren Erhellung auch der archivalische Befund nur teilweise beiträgt: „D.O.M. / in honorem Mariae D(ominae) N(ostrae) a Pietate / et Helenae aug(ustae) faeminae sanctissimae / Dionisius Ferdinandus Augustus Hertz vir militaris germanus / pro pace et requie sororis / Elenae Elisabethae Ludovicae / quae / cum nupsisset in clarissimam gentem comitum Salignac de Fenelon / decessit VIII. kal. febr. ano (D(omi)ni MDCCCXLII / in caemeterio Francofordiensi sepulta / utraque aedicula / virginis Deiparae et Helenae / pavimento constrata / hac quoque picturis decorata / legatum instituit / quo solemne singulis annis sacrificium celebretur / oblatis gemmis et margaritis / queis solemnis liturgiae tempore / B.V.M. imago exornetur / an(no) d(omi)ni MDCCCCLIV.“²⁵ Helena Hertz starb also bald nach ihrer Heirat in Frankfurt am Main; dort war ein Salignac de Fénélon 1814–1815 französischer Geschäftsträger, es könnte dieser Adolphe Vicomte Salignac de Fénélon sein, der nach dem frühen Tod seiner Frau eine zweite Ehe einging²⁶. Aber lebte sie zuvor in Rom? Machte schon sie ein Legat oder erst der Bruder zu ihrem Angedenken? War dieser ehemals päpstlicher Offi-

²⁵ FORCELLA VIII 201, 235; Archiv der Zisterzienser, S. Croce in Gerusalemme: „Registro ad introito e ad esito del Capitale devoluto dall'Ill.mo Sig. e Capitano Dion(isio) Hertz alla religiosa famiglia di S. Croce pel mantenimento e culto della Cappella di S. Elena“.

²⁶ Gotha: Freiherrliches Taschenbuch 1862, 624; Handbuch der diplomatischen Vertreter aller Länder III (Graz 1965) 117; Europäische Stammtafeln N.F. Bd. XI (Marburg 1986) 111.

zier? Das erhaltene Register der Meßstiftung gibt nur den Stiftungsvertrag vom 16. April 1859 – und nicht 1854 (weist die Inschrift noch andere Fehler auf?) – wieder: laut diesem gibt der einmal als „capitano austriaco“ und einmal als „capitano ungherese“ bezeichnete Hertz scudi 400 in Form belgischer Staatsanleihen, mit dem Bedauern, bisher durch Ausgaben in der Heimat an der Ausführung der Stiftung gehindert gewesen zu sein, und dem Versprechen, sie später möglichst anzuheben; bis nach 1900 wird ohne Änderungen Rechnung geführt. Ein zusätzlich für das Kreuzesreliquiar geschenkter Aquamarin findet dort keinen Platz und wird im Kloster aufbewahrt.

Ein weiteres, ausführliches Epitaph auf einer Platte im Paviment von S. Giovanni de' Fiorentini sagt zwar, daß die Verstorbene konvertierte und alle ihre Güter den Armen hinterließ, jedoch hat diese Stiftung nichts mit der Kirche selbst zu tun. Die Inschrift ist weiters dadurch bemerkenswert, daß sie in Italienisch gehalten ist und mit der Nennung von Datum und Notar des Testaments schließt. Friederike Wilhelmine Luise Gräfin von Solms-Baruth, Witwe des Grafen von Burghausen, war nach Verlust von Mann und Sohn schon 1789 nach Rom gekommen, 1821 konvertiert, hatte in Tivoli, wo sie aus klimatischen Gründen zumeist lebte, ein Spital gegründet, und starb 1832 in ihrer Wohnung in Via dei Banchi Nuovi 18²⁷. Ihrem Wunsch gemäß wurde sie in der Pfarrkirche beige-setzt: dies, wie auch die italienische Inschrift und die Zeugen des Testaments – zwei Priester, ein Möbeltischler, ein Angestellter, ein Domestik und ein Schneider –, sprechen für den Wunsch, im Alltag ihrer Umgebung aufzugehen. Neben begrenzten Legaten an die Domestiken und einen Neffen hinterläßt sie alles den Armen zu treuen Händen des canonico Andrea Fabbri.

Weniger bescheiden waren andere Konvertiten bzw. deren Angehörige, ja wir erkennen in der Konversion das wichtigste Motiv für einen wohlgeählten Begräbnisort. Ab 1836 war das Kirchenbegräbnis innerhalb der Stadt verboten, und Ausnahmen bedurften der Bewilligung des Kardinalvikars – die Propagandawirkung der Rückkehr in den Schoß der Kirche war sicher neben Legaten ein wichtiges Motiv, sie zu geben.

Der prominenteste unter ihnen war wohl Overbeck, aber in seinem Fall überwiegt der Ruhm des christlichen Künstlers wohl als Motivation. Sein Grabmal mit dem aufgebahrt Liegenden lehnt sich an einen Frührenaissancetypus an – davon später. Zwei andere, aufwendige Monumente von adeligen Brüdern sind an einen Schiffspfeiler von SS. Giovanni e Paolo gelehnt und führen den barocken bzw. klassizistischen Typus des Obeliskens mit Bildnismedaillon fort: es handelt sich um Gustav († 1847) und Alexander († 1856), Grafen Stackelberg aus Estland, wohl Neffen des berühmten Archäologen, Zeichners und Mitbegründers des Deutschen

²⁷ FORCELLA VII 45, 110; 30 Notai Capitolini, Dom. Bartoli, 27. XII. 1832.

Archäologischen Instituts Otto Magnus († 1837); weitere Brüder Otto und Ernst zeichnen als Auftraggeber²⁸.

Zum älteren, Gustav, heißt es in der Chronik des Konvents, „fu seppelito in questa nostra chiesa un principe moscovita (er war Sekretär der russischen Gesandtschaft) da alcuni anni fatto cattolico e buon cattolico ... defonto un mese prima e depositato nella chiesa di S. Rocco a Ripetta“ (seiner Pfarre); zum jüngeren, Alexander, erfahren wir, daß er der Kirche eine neue Orgel mit dem Aufwand von scudi 1500 bauen ließ, „più grandioso“ als die eben installierte (welche der Orgelbauer zurücknahm); wegen seines unterdessen eingetretenen Todes hatten die Mönche noch lastende Folgekosten zu tragen²⁹. Die gleichlautenden Inschriften beider rühmen „caritas in pauperes“.

Ludwig Graf Stainlein Saalenstein aus einer in Ungarn und Bayern beheimateten Familie war ebenfalls konvertiert, und zwar unter dem Einfluß seiner Frau, Valerie Nagelmaker aus Lüttich. 1865–1866 hatte er nahe der Trinità dei Monti ein gastfreies Haus geführt und, selbst Komponist, die Freundschaft mit Fr. Liszt und A. W. Ambros gepflegt. Ende 1867 verstarb er auf den belgischen Besitzungen. Ambros begegnete Ostern 1868 in Rom der Witwe wieder und wohnte am 18. Mai der Totenfeier bei: „Graf Stainlein ist auf Wunsch und Betreiben der Witwe aus Belgien hierher transportiert worden, und durch die bedeutenden Verbindungen, welche die Gräfin hier in Rom hat, wurde es ihr möglich, seine Beisetzung in der schönen alten Kirche S. Sabina auf dem Aventin zu erwirken.“³⁰ Das Bittschreiben der Gräfin ist erhalten, die Inschrift erwähnt die Konversion und schließt mit einem langen Gebet³¹.

Zur Wahl der Kirche können wir in diesen beiden Fällen mangels klärender Dokumente nur Vermutungen anstellen – jedenfalls war es eine bewußte Wahl: die Passionisten von SS. Giovanni e Paolo haben einen Missionsauftrag, zu den Dominikanern von S. Sabina könnten private Beziehungen der Witwe Stainlein bestanden haben –, doch neige ich bei diesen vornehmen Nordländern, die künstlerischen Interessen nahestanden, eher zu einer romantisch-ästhetischen Motivation, der Begeisterung für mittelalterliche Kirchen in der klassischen Landschaft von Caelius und Aventin.

Der nazarenische Maler Johann Baptist Veit, seit 1811 fast ununterbrochen in Rom lebend, starb 1854 und wurde auf Betreiben seiner Witwe

²⁸ FORCELLA X 19, 42; 23, 53 (das erstere signiert „Veyrassat 1848“).

²⁹ Archiv der Passionisten, SS. Giovanni e Paolo: „Platea di questo Ritiro de' Santi Martiri Giovanni e Paolo dall'anno 1830“ f. 36, 45–47.

³⁰ A. W. AMBROS, *Aus Italien* (Preßburg 1880) 355–360, 379; D. A. ROSENTHAL, *Convertitenbilder aus dem 19. Jahrhundert* (Schaffhausen 1866) I; Gotha: Gräfliches Taschenbuch 1887, ad vocem.

³¹ FORCELLA VII 326, 674; Archiv der Dominikaner (AGOP) XIII 16130, zum 12. VI. 1868 aus dem Liber Decretorum.

Flora Ries im Gesù unter einer Bodenplatte beigesetzt. Ihr Bittschreiben lautet: „... avendo perduto il detto suo marito ... colpito di apoplessia, e trovandosi ora in Roma senza figli, e senza parenti, supplica la Santità Vostra ad accordarle la grazia di farlo seppellire nella Venerabile Chiesa del Gesù, onde essa Oratrice, venuta alla cattolica religione già da molti anni, possa più facilmente recarsi a pregare sulle ceneri dell'estinto consorte, e così pregar pace per quell'anima che provocò la di Lei conversione“³². 1862 wurde sie selbst zu ihrem Gatten gebettet. In ihrem Testament geht ihr gesamtes bei der Bank Mendelsohn in Berlin angelegtes Vermögen von 174 000 preußischen Thalern in 18 Einzelposten nach komplizierten Verteilungsmodi an verschiedene kirchliche Einrichtungen, besonders an Missionen: die größten Posten von je 2000 Thalern an die Redemptoristen – Orden der Anfänge des Nazarenertums – und die Jesuiten, jeweils zu Händen des Generals, sowie das französische Seminar in Rom; kleine Summen sind interessant durch ihre Begründung: an die Kirche S. Bonaventura „wo Fra Pietro Küchler lebt“, ein konvertierter Maler aus Kopenhagen; „Im Falle noch ein deutsches Hospital hier zu Stande kömmt“, an dieses; zur Ausbesserung armer Kirchen in Deutschland über ihre Freundin Emilie Brentano. Zu Testamentsvollstreckern setzt sie den Buchhändler Josef Spithöver und den in Berlin konvertierten, am Campo Santo begrabenen Maler Wilhelm Ahlborn ein, nach dessen Tod den Associé Spithövers Wilhelm Haas³³.

In der in den fünfziger und sechziger Jahren mit Grabplatten – überwiegend von Ausländern – bevölkerten Zone des Vierungsbogens des Gesù ruht noch eine weitere Berlinerin: „Juliae Gerling domo berolino / feminae in exemplum piae prudenti / benigne in egenos / quae ob virtutes praestantiam et morum suavitatem / omnibus acceptissima vixit ann(os) XXXV ... Alexander et Ludovica Volkonsky princ(ipes) / honoris pietatis-que causa p(onere) c(uraverunt).“ Über die Begrabene selbst konnte ich nichts weiteres in Erfahrung bringen – sie könnte Gouvernante im Hause Wolkonsky gewesen sein –, ein größeres Legat liegt offensichtlich nicht vor³⁴. Doch waren die Wolkonskys eng der deutschen Gemeinde verbunden; Aloisia, geborene Freifrau von Lilien, ist am Campo Santo begraben, und ihr Gatte Alexander stiftete dortselbst die Neugestaltung des Kreuzwegs nach Entwürfen von Overbeck³⁵. Alexander blieb orthodox, doch

³² FORCELLA X 501, 857; Archiv der Jesuiten (ARSI), Römische Provinz III 488 und vol. 2034, Februar 1854.

³³ 30 Notai Capitolini, Sarmiento, 18. VIII. 1862.

³⁴ FORCELLA X 502, 859; ARSI, Röm. Provinz vol. 2035, zum 7. VII. 1862.

³⁵ A. WEILAND, Der Campo Santo Teutonico in Rom und seine Grabdenkmäler (= RQ Suppl. 43, hrsg. von E. GATZ, Bd. I) (Rom–Freiburg–Wien 1988) 87–91, 203–205, 500–501.

war schon seine Mutter, frühere Geliebte des Zaren Alexander I., in Rom in der katholischen Wohltätigkeit aktiv gewesen³⁶.

Die Frage des Kreuzweges hatte zum Zerwürfnis zwischen Overbeck und dem Campo Santo geführt, und die große zeitgenössische Biographie des Malers berichtet von seinem letzten Wunsch, weder auf dem Campo Santo – wo Frau und Kinder liegen – noch am Campo Verano – seit der Schließung der Kirchen der große gesamtrömische Friedhof – begraben zu sein. In seinem gültigen, zwei Jahre vor dem Tod verfaßten Testament hatte er allerdings niedergelegt, bei den Seinen am Campo Santo begraben sein zu wollen; möglicherweise hat ihn also seine Adoptivtochter und Universalerbin Katharina von Reinagel postum seiner Familie entfremdet; sie war mit Karl Hoffmann verheiratet, jenem Bildhauer, der das Grab Overbecks gestaltete und der den abgelehnten Kreuzweg des Campo Santo hätte ausführen sollen³⁷.

So fand der Nazarener seine letzte Ruhestätte in der Pfarrkirche seiner Wohnung, S. Bernardo alle Terme, in der Kapelle des hl. Franziskus, wo er oft gebetet hatte. Dies führt uns zu der eigentlichen Normalsituation des gehobenen Begräbnisses, denn den Campo Verano mied wohl, wer konnte.

Nur vier Deutsche sind bei Forcella unter dem Campo Verano verzeichnet: Paul Jakob von Marperger († 1822), napoleonischer Offizier, die Gedächtnistafel allerdings in SS. Quirico e Giulitta, gesetzt von seiner einzigen Tochter³⁸; der arme böhmische Bildhauer Julius Melzer († 1853) „quem remota in patria desiderant octo fratres atque sorores“³⁹; Teresa Reinhart, Tochter des bedeutenden deutsch-römischen Landschafters Johann Christian Reinhart, der an der Cestius-Pyramide begraben liegt, gesetzt von ihrem Sohn, Assistenten der Pharmazie an der Universität Rom⁴⁰; Johann Ignaz Dies († 1849), – „Domo Roma / vir morum antiquorum / in coelatura anacliptica / gemmarum concarum / sui temporis princeps“, laut von seinem Sohn Achille gesetztem Epitaph – Sohn des weit bekannteren Albert Dies, der in den neunziger Jahren des vorangehenden Jahrhunderts gemeinsam mit Reinhart (und Mechau) den weitverbreiteten Stichzyklus „Collection des vues pittoresques de l’Italie“ geschaffen hatte. Bei Dies scheiterte die Bestattung in einer städtischen Kirche sicher nicht an fehlenden Mitteln, sondern an Desinteresse: in seinem Testament äußert er, von 20 Priestern und 40 Brüdern begleitet sein zu wollen „esclusa affatto qualunque altra pompa funebre“. Er bewohnte sein

³⁶ G. MORONI, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica, 103 Bde. (Venezia 1840–1861) LXIII 123 und LXXXIX 46.

³⁷ WEILAND (Anm. 35); M. HOWITT, Friedrich Overbeck (Freiburg 1886) II 180, 193, 197, 199, 206, 226, 270, 334, 393; 30 Notai Capitolini, Blasi, 9. XII. 1869.

³⁸ FORCELLA VIII 310, 761. „Memoriae et nomini ... corpus in agro Verano quiescit ...“

³⁹ FORCELLA XII 541, 621

⁴⁰ FORCELLA XII 547, 636

eigenes Haus in Via della Croce 78, besaß weiters eine Wohnung in Via della Frezza und vor allem die von seinem Bruder Giuseppe geführte Locanda Dies in Via Gregoriana 54; Grundlage des relativen Wohlstandes dürfte das glyptische Atelier mit drei Gehilfen gewesen sein, er selbst war, wie auch seine Schwester, italienisch verheiratet⁴¹.

S. Bernardo alle Terme muß man wohl als Pfarre am Rande des Fremdenviertels ansprechen, denn außer Overbeck ist dort der Hallenser Dr. Gustav Stanislaus Ludwig Splieth begraben, 1854 30jährig als diplomatischer Vertreter der Republik Venezuela verstorben, dessen Witwe Josepha Piñango in der Inschrift Erudition, Sprachkenntnisse, Reisen und insbesondere die viermalige Überquerung des Ozeans rühmt⁴²; ebenso 1861 das Baby eines Grafen Chorinsky aus Österreichisch-Polen, „centurio pontificus“, verheiratet mit einer Mathilde von Rueff – die Memorie bildet seitlich des Bernhardsaltars ein Pendant zu jener des Kindes eines marqu. Stagpoole⁴³.

Im Zentrum des Fremden- und Künstlerviertels gelegen, ist die Kirche S. Andrea delle Fratte besonders reich an Grabsteinen von Deutschen: Angelica Kauffmann „cui summa picturae laus cenotaphium in aede Panthei promeruit, sed ipsa se in hoc monumentum quod Antonio Zucchio posuerat inferri iussit, ut cum viro concordissimo post funus etiam habitaret“ († 1807)⁴⁴; dann der Sohn des Gottfried Schadow, Rudolf, in Rom geboren und ebenfalls Bildhauer († 1822)⁴⁵; der Dichter und bayer. Hofmaler Friedrich Müller (genannt Maler Müller), der zwar seit 1778 in Rom lebte, aber in einem anderen Stadtteil und nur auf Besuch in Villa Malta vom Schlaganfall ereilt wurde – übrigens einer der ganz seltenen Fälle einer deutschen Inschrift († 1825)⁴⁶; endlich Georg Kaltenbrunner als Leibarzt auf Reisen mit Auguste von Leuchtenberg und ihrem kränkelnden Sohn († 1833)⁴⁷.

In Ss. Vincenzo ed Anastasio a Trevi der Frankfurter Christian Friedrich Schlosser, gestorben 1829, dem seine Geschwister ein Denkmal mit dem Relief des „Noli me tangere“, zwischen klassizistisch und neoromanisch, setzen⁴⁸. In S. Rocco Maria Philippa Gräfin Elmpt aus Riga, „quae dum Urbem sacram continuis votis expetitam iterum inviseret, piissime

⁴¹ FORCELLA XII 538, 615; 30 Notai Capitolini, Malagr Ricci, 10. und 16. VII. 1849.

⁴² FORCELLA IX 186, 376.

⁴³ FORCELLA IX 187, 379.

⁴⁴ FORCELLA VIII 235, 596 und 598.

⁴⁵ FORCELLA VIII 237, 605.

⁴⁶ FORCELLA VIII 238, 607; I. SATTEL BERNARDINI – W. SCHLEGEL, Friedrich Müller 1749–1825. Der Maler (Landau/Pf. 1986) 61. Frau Sattel-Bernardini, die an einer Herausgabe der Schriften von Maler Müller arbeitet, berichtete mir auch mündlich, daß er sich gegen sein Lebensende nicht mehr an seinen aufsehenerregenden Übertritt von 1779 erinnern wollte und schon ein Epitaph für den Cimitero Acattolico entwarf.

⁴⁷ FORCELLA VIII 242, 616.

⁴⁸ FORCELLA IX 287, 596.

obdormivit“ († 1852)⁴⁹. Endlich ließ am S. Bernardo entgegengesetzten Ende des Fremdenviertels Eugen Graf Ingenheim seinen Sohn beisetzen († 1830) – ein Konvertierungsversuch während einer Krankheit dieses illegitimen Sohnes König Friedrich Wilhelms II. war 1818 – so lautet die traditionelle Meinung – ein Anlaß zur Entsendung eines preußischen Gesandtschaftspredigers gewesen, 1826 trat er aber dann gemeinsam mit dem verwandten Fürstenpaar in Köthen dennoch über⁵⁰. Eine antikische Grab-ädikula mit Büste von Troschel, Berliner wie der Tote selbst, erinnert dagegen in S. Maria del Popolo an den Maler Franz Catel, der sein Leben in Rom verbracht hatte, hier heiratete, konvertierte und eine Stiftung zugunsten armer Künstler hinterließ († 1856)⁵¹.

Zwei weitere Kategorien von Fremden mit durch ihre Lebensumstände gegebenem Begräbnisort sind Geistliche einerseits, in eingeseessene italienische Familien Eingehiratete andererseits.

Zunächst die erstere Gruppe: 1798 mit eindrucksvollem Epitaph der Reformgeneral der Kapuziner Erhard von Radkersburg aus der Steiermark in der Ordenskirche S. Maria della Concezione⁵². 1858 der Propst von St. Florian Friedrich Mayer, auf Romreise in Zusammenhang mit der Klostersvisitation durch Kardinal Schwarzenberg, in der Kirche der Laterankanoniker S. Pietro in Vincoli, „Heic prope tumulum Nicolai de Cusa card(inalis)“, wie das ausführliche Epitaph beginnt⁵³; 1870 Kardinal Karl August Graf Reisach in seiner Titelkirche S. Anastasia⁵⁴. Dortselbst war schon 1827, ebenfalls als Titelnkardinal, Aloys Kasimir Frhr. v. Haeffelin, 24 Jahre lang bayerischer Gesandter und 1818 Kardinal, mit einem eleganten Denkmal beigesetzt worden⁵⁵.

Als Stifter dieser Memorie signiert Haeffelins Neffe und langjähriger Sekretär und nach seinem Tode zeitweise bayerischer Geschäftsträger Franz Xaver von Mehlem, der am Campo Santo ruht und in der Bruderschaft eine Rolle gespielt hat⁵⁶. 1832 wurde Karl Graf Spaur bayerischer

⁴⁹ FORCELLA VII 471, 961–962.

⁵⁰ FORCELLA I 399, 1524. Andere Begründung bei A. MASER, Eine protestantische Verschwörung in Rom? Die preußischen Gesandtschaftsprediger in Rom zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: RQ 83 (1988) 180–194. H. GELLER, Das „Pio Istituto Catel“ in Rom und sein Stifter, in: Miscellanea Bibliothecae Hertzianae (= Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana XVI) (München 1961) 498–501.

⁵¹ Bei FORCELLA nicht genannt. 30 Notai Capitolini, Malagr Ricci, 19. XII. 1856 und 2. I. 1857: Sein vor allem aus Papieren bestehendes Vermögen von ∇ 73.276 ging zur Hälfte an die Witwe Margherita Brunetti und zur anderen an das nach ihm benannte Pio Istituto Catel, zu dessen Organisation er im Testament detaillierte Anweisungen aufstellte.

⁵² FORCELLA IV 220, 562: eine schöne Schrifttafel in der Sockelzone der dritten Kapelle rechts.

⁵³ FORCELLA IV 97, 222. Auskunft von Stiftsarchivar Rehberger.

⁵⁴ FORCELLA X 54, 119.

⁵⁵ FORCELLA X 51, 111.

⁵⁶ WEILAND (Anm. 35) 517–518.

Gesandter – er soll zur zweiten Gruppe überleiten, denn als Gatte der Teresa Giraud liegt seine Grabplatte vor der Kapelle dieser römischen Bankiersfamilie in S. Maria in Vallicella († 1854)⁵⁷. In dem ausführlichen Epitaph wird primär jener Tat gedacht, die ihm kurzen Ruhm bescherte und der er selbst 1852 eine Schrift widmete: daß er 1848 in Revolutionsgefahr Pius IX. nach Gaeta führte; auch gesellschaftlich, als Sammler und Freund von Kunst und Künstlern, spielte er eine Rolle.

1840 starb Christine von Sachsen als Gattin des Fürsten Camillo Massimo im Familienpalast und wurde in der nahen Pfarrkirche S. Lorenzo in Damaso mit ihm gemeinsam beigesetzt⁵⁸ – es sei daran erinnert, daß wir dieser Heirat das Hauptwerk der Nazarener in Rom, die Ausmalung des Casino Massimo, verdanken. Die 26jährig im Kindbett verstorbene Sängerin Therese Pelzer aus Aachen ruht in der Kapelle der Familie ihres Gatten Antonio Cerasi in S. Maria del Popolo⁵⁹. Weiters treffen wir den Namen Binder-Kriegelstein bei der Kapelle der march. Lorenzana in S. Maria in Campitelli an, als Mutter eines Kindes Maria Ignazia a Jesu Lorenzana⁶⁰ – zwei Brüder Binder-Kriegelstein, Anton und Ludolf hatten offenbar in der österreichischen Verwaltung in Italien im späten 18. Jahrhundert eine gewisse Rolle gespielt (ihr Vater Friedrich war Wiener Staatsrat und Sekretär von Kaunitz), denn wie anderen österreichischen Würdenträgern wurde ihnen von Morghen je ein Blatt seiner Stichserie der Altertümer der Campania gewidmet.

Weniger leicht nachzuvollziehen ist die Wahl des Grabortes im bescheideneren Bereich der deutsch-römischen Handwerkerfamilien mit aus vorangehenden Jahrhunderten vertrauten Namen.

Der frühestbelegte Vertreter ist zugleich der einzige, welcher wahrscheinlich noch aktiv in berufsspezifischem Zusammenhang auftritt: nämlich Franz Zimmermann, Mitglied der Bruderschaft von S. Eligio dei Ferrari, 1794 unter den Spendern von zwölf versilberten Füllhörnern zur Kirchweihe und 1819 unter denen von vier Reliquiaren genannt⁶¹. 1825 wählte er dann allerdings – ebenfalls als Bruderschaftsmitglied – die Kirche der SS. Stimate di S. Francesco zu seinem Begräbnisort, wo keine Inschrift an ihn erinnert (sein Beruf wird in keinem Dokument erwähnt)⁶². In S. Maria in Campitelli begrub die Witwe Marianna Gatti, eine Römerin, 1825 den mit 30 Jahren verstorbenen Bäcker Anton Steller entsprechend seinem testamentarisch geäußerten Wunsch; er besaß zwei „forni“, einen in Piazza Montanara, wo er auch wohnte, und einen verpachteten in Piazza Maccaronaro (d.h. Maccarani, heute dei Caprettari) unter

⁵⁷ FORCELLA IV 198, 509.

⁵⁸ FORCELLA IX 164, 326.

⁵⁹ FORCELLA I 401, 1532.

⁶⁰ FORCELLA V 395, 1090.

⁶¹ FORCELLA XI 333, 500; 336, 513.

⁶² 30 Notai Capitolini, Conflenti, 6. VII. 1825.

Palazzo Lante, doch scheint es sich um eine bescheidene Existenz gehandelt zu haben⁶³.

Erstaunlicher ist die Grabinschrift des Kanonikers von S. Maria in Via Lata und Geheimkammerers Pius' VII. Hannibal Gregor Schmid in SS. Nome di Maria, nämlich „sibi suisque hoc monumentum curavit“. Er könnte somit aus einer bekannten Bäckerfamilie stammen und, da er 1823 77jährig verstarb, ein Enkel des wohlhabenden Johann Georg sein, der lange Jahre in der Campo-Santo-Bruderschaft eine Rolle spielte und 98jährig dort 1770 begraben wurde⁶⁴. Aus demselben Seeg bei Füssen wie die Schmid kamen im 17. Jahrhundert, ebenfalls als Bäcker, die Guggemos (italianisiert auf Cuccumos), auch sie am Campo Santo mehrfach vertreten. Wenn wir ihnen auch im späten 18. Jahrhundert gelegentlich in kriminellem Zusammenhang begegnen – einem als Begründer der ersten römischen Porzellanmanufaktur mehrfach des Betrugs angeklagt, der andere Galeerensträfling –, klingt das Epitaph in SS. Vincenzo ed Anastasio durchaus ehrenvoll: „Memoriae et cineribus Petri Gasconi domo Roma Francisci et Camillae Cuccumos filii, philosophiae et medicinae consultissimi valetudinarii Lateranensis professoris primarii...“, 1829 40jährig Opfer eines Verkehrsunfalls⁶⁵.

Beruf und Herkunft verbinden die Holl mit den Schmid und Cuccumos; im mittleren 19. Jahrhundert zählten sie zu den größten Steuerzahlern Roms, und so verwundert es nicht, daß Costantino Holl, dessen Name 1838 auf die Ehrentafel der Erzbruderschaft der SS. Trinità dei Pellegrini als Spender von ∇ 200 eingetragen wurde, in seinem Testament als Beruf „proprietario“ angibt; 1842 erhielt er einen Grabstein auf dem der Bruderschaft angeschlossenen Friedhof von S. Andrea a Ponte Milvio⁶⁶. Auch die bis ins 19. Jahrhundert in ihrem ursprünglichen Beruf tätige, ebenfalls bayerische Bäckerfamilie Lais ist inschriftlich nicht mehr als solche erkennbar: Silvestro Lais – vor allem – ließ 1864 das Paviment von S. Maria delle Grazie a Porta Angelica erneuern und die Inschriften der Kirche neu versetzen, sich selbst und zuvor seine Frau ebendort beisetzen⁶⁷.

Alle diese Familien scheinen zu dem Zeitpunkt, wo sie uns inschriftlich begegnen, italianisiert und weisen keine deutschen Verbindungen mehr auf. 1827 ist noch ein Lorenz Kustermann auf einer Restaurierungsin-

⁶³ FORCELLA V 384, 1056; 30 Notai Capitolini, Scifoni, 2. III. 1825

⁶⁴ FORCELLA IX 240, 489; WEILAND (Anm. 35) 145–146.

⁶⁵ FORCELLA IX 287, 595; G. SANTUCCIO, Filippo Cuccumos e la manifattura di porcellana di via Panisperna a Roma, in: Bollettino d'Arte 52 (1988) 81–90.

⁶⁶ FORCELLA VII 234, 484; XII 216, 263; 30 Notai Capitolini, Bellucci, 5. III. 1838; WEILAND (Anm. 35) 263–264.

⁶⁷ FORCELLA VIII, 467, 1096; 468, 1097–1098 – als sein Beruf ist „negotiator navi“ angegeben. Ein Giovanni Lais ist 1873 in einer Inschrift unter den Sodales Lauretani gereiht (FORCELLA IX 226, 462).

schrift der Anima als „moderator“ genannt, 1850 wird Chiara Kustermann, Gattin des Paolo Luigioni, auf dem Spitalsfriedhof von S. Spirito in Sassia nach langem Leiden beigesetzt; die Familie stammt aus Wien und übte das Goldschmiedehandwerk aus⁶⁸.

Einen ähnlich handwerklichen Hintergrund vermutet man bei dem Namen Sneider, von denen Raffaele eine Familiengrablege in S. Bonaventura am Palatin begründete, woselbst dann 1858 seinem Sohn Camillo die Witwe ein schönes Epitaph widmete. Vater und Sohn sind in zahlreichen Notariatsakten belegt, im Testament Camillos ist die ganze Verwandtschaft aufgelistet und darunter kein einziger deutscher Namen. Raffaele war „pro trib(unus) milit(aris) praesidiarior(um) Urbis“, Camillo Advokat, ihre Frau bzw. Mutter Anna Graziosi Patrizierin von Velletri, wo ebenfalls ein Familiengrab existierte und man wohl den Ursprüngen der Familie nachgehen müßte⁶⁹.

Die Hamerani (oder Amerani) waren eine ruhmreiche, in zahlreichen Gliedern seit dem 17. Jahrhundert in Rom verbreitete Dynastie von Stempelschneidern, Goldschmieden und besonders Medailleuren aus Bayern. 1846 setzte Maria Veronica als letzte ihres Geschlechtes dem Vater Giovanni in S. Carlo ai Catinari das Epitaph und erwähnt darin „domesticam in aere caelandi laudem a maioribus transmissam“ (er hatte in seiner Jugend sogar den 1. Preis der Parmenser Akademie gewonnen und war später Lehrer der Medailleurkunst an der römischen Lukasakademie gewesen⁷⁰).

Zum Abschluß drei isolierte Gestalten, die auf persönlicher Heilssuche, ohne Familie und ohne berufliche Absichten, nach Rom gelangt waren. Beginnen wir mit dem spätesten und prominentesten: Franz Jakob Clemens, den man als Neu-Scholastiker in Parallele zu Nazarenertum und Caecilianismus sehen könnte, Philosophieprofessor in Münster und Abgeordneter zum Frankfurter Reichstag, Mitbegründer der Katholikentage und Vincenzkonferenzen, mußte 1861 wegen Schwindsucht seinen Lehrstuhl aufgeben, vergeblich auf das südliche Klima hoffend. Seit seinen Studententagen im Jesuitenkolleg von Freiburg der Societas zugetan, fand er – wie schon zuvor Genannte – unter dem Vierungsbogen des Gesù seine letzte Ruhe⁷¹.

⁶⁸ FORCELLA XIII 314, 718; 498, 1210.

⁶⁹ FORCELLA V 233, 655; 239, 673; 30 Notai Capitolini, Borna, 26. IV. 1858. ADOLF LAYER, Süddeutsche Bäcker in Italien, in: Jb. d. Historischen Vereins Dillingen a. d. Donau 85 (1983) 129 reiht die Familie ohne weitere Angaben unter die Bäcker ein.

⁷⁰ FORCELLA VI 285, 583; 30 Notai Capitolini, Moretti, 17. XI. 1846. Sein Testament zeugt von einem gewissen Wohlstand: Maria Veronica erhält ∇ 3000 als Mitgift und nach dem Tod der Mutter den Rest des nicht spezifizierten Vermögens; seine Frau, Maria Vittoria Cecchi, war ihm vorangegangen, Schwester und ältere Tochter Nonnen; für seinen Leichenzug sieht er immerhin eine Begleitung durch 50 Kapuziner und 50 Observante Minoriten sowie 25 Weltpriester vor.

⁷¹ FORCELLA X 502, 858; ARSI, Römische Provinz XVII 1010; ADB und LThK ad vocem.

Anton Wedel, „nostro eremita“ heißt es auf dem Grabstein, den die Erzbruderschaft der SS. Trinità dei Pellegrini auf dem Friedhof von S. Andrea am Ponte Milvio ihrem dortigen Kustoden setzte. Er starb am 19. Juli 1857, nachdem er noch im Juni eine zweite Glocke für sein Kirchlein beantragt hatte. Um seine Nachfolge bewarben sich andere Ortsfremde, „Fra Beltramo Macagno di Cuneo, ora Eremita alla Madonna del Tufo in Rocca del Papa“ und „Fra Antonio Borsay ungherese stato al servizio della Cappella svizzera di S. Pellegrino al Vaticano“⁷².

Am unerwartetsten kommt schließlich ein dem Vergessen anheimgefallener prospektiver Seliger: Aus der Grabplatte in SS. Michele e Magno erfahren wir nur, daß er „exemplaris vitae ac voluntariae paupertatis“ am 4. April 1787 46jährig im Spital von S. Spirito gestorben sei. Ausführlich berichtet hingegen Chracas: „Essendo morto il mercoledì Santo nel venerabile Archiospedale di S. Spirito in Sassia un certo Francesco Gavard, il medesimo a spese di una persona incognita fu fatto trasportare alla chiesa di S. Michele Arcangelo parrocchia di S. Pietro, ove siede esposto fino alla sera del sabato Santo, ove fu numeroso il concorso del popolo“, und in den Sarg wurde ein Zettel mit folgendem Text eingelegt: „... Franciscus Gavard ex orthodoxis parentibus Herbipoli in Franconia natus, egregi adolescentia apud suos, litteras in patria leviter degustavit. Hinc desiderio flagrans uni Deo vacandi, favore sororis abdicatis bonis, iuribusque suis, exigua pecunia quotannis ei subministranda contentus Romam pergit, ubi nonnullis ab hinc annis moram fixit. In humili postmodum, abditoque loco sub scalas posito in exubis equitum militiae levis armaturae ad custodiam personae Pontificis destinatae apud Vaticanum benevole receptus, in exercitatione christianarum virtutum clarus apparuit, profundae scilicet humilitate, alto silentio, animi ab humanis rebus alienatione maxima, modestia singulari, evangelica paupertate, charitate in proximum, cui elemosinas sibi sponte oblatas distribuere solitus erat, sacra mentorum poenitentiae, et Eucharistiae frequenti susceptione, et praesertim jugi, nec interrupta oratione ad septem, octo et ultra horas cujuslibet diei in Sacrosancta Vaticana Basilica protracta, commendabilem vitam semper gessit...“ Das Faszikel im Archiv enthält überdies zwei Radierungen, ein Phantasiedenkmal mit Halbfigur im Kreismedaillon und eine zweite, die ihn mit vor der Brust gekreuzten Armen auf dem Petersplatz stehend zeigt und „P.B.F.“ signiert ist. Zwar handelt es sich um ein flüchtiges Produkt, doch glaube ich, daß man „Pompeo Batoni fecit“ auflösen muß, also der größte Name unter den damals in Rom lebenden Malern⁷³. Der fränkische Asket Gavard ist also gewissermaßen eine eigenartige Verbindung zweier durch

⁷² FORCELLA XII 235, 354; ASR, Congregazioni religiose, SS. Trinità dei Pellegrini, „Congressi 1857–1858“, vol. 829, 36–37.

⁷³ FORCELLA VI 274, 988; Archiv der Fabbrica di San Pietro, 1 piano, serie 3, vol. 13, int. 1; Chracas 1282 vom 13. IV. 1787. Da Batoni schon im Feber desselben Jahres starb, mußte das kleine Blatt zu Lebzeiten des Geehrten angefertigt worden sein.

Leiden und Armut ausgezeichnete lokaler Heiliger: des römischen Stadtpatrons aus der Frühzeit Alexius und des aktuellen und umstrittenen Joseph Benedikt Labre.

Nicht alle jene, deren Gedenken Inschriften perpetuieren, wurden hier behandelt: so der wohl berühmteste, Anton Raphael Mengs 1779 in derselben Kirche SS. Michele e Magno von seinem Freund Kardinal Riminaldi ehrenvoll begraben⁷⁴, oder jene Schweizer, die, von ihrer Funktion in der päpstlichen Garde ausgehend, oft über Generationen in der Ewigen Stadt ansässig wurden und nicht nur in ihrer eigenen Kirche S. Pellegrino beigesetzt wurden⁷⁵, und schließlich eine kleine Zahl anderer⁷⁶.

Andere Gesichtspunkte ließen sich ausarbeiten, so der im engeren Sinn epigraphische, oder die künstlerische Gestaltung der das Epitaph tragenden Platten oder Monumente: von der Kurzformel, welche die Fürstin Alexandrina Dietrichstein in einer Kapellenstufe von S. Maria sopra Minerva einritzen ließ „Orate pro me“⁷⁷, über Denkmäler mit Reliefmedaillon oder Büste, Reliefdarstellungen wie das „Noli me tangere“ für den schon genannten Schlosser oder die Allegorie des Glaubens mit einem die bischöflichen Insignien tragenden Putto am vom Nachfahren erneuerten Mal für Kardinal von Goës in der Kapuzinerkirche S. Maria della Concezione⁷⁸, bis hin zu den Grabmälern mit Ganzfigur des Hingeschiedenen auf dem Totenbett für Overbeck oder die im Kindbett verstorbene Frau des Bankiers Cerasi in S. Maria del Popolo. Insgesamt sind natürlich die Memorien im Verhältnis zu jenen auf den Friedhöfen an St. Peter und an der Cestiuspyramide zumeist eher einfach gehalten.

Auch das Formular böte Anlaß zu eingehenderen Überlegungen: es sei nur bemerkt – und dies ist selbstverständlich ein allgemeines Phänomen –, daß öfter als in vorangehenden Jahrhunderten Frömmigkeit und persönliche Tugenden oder Gefühle des Toten sowie der Hinterbliebenen zur Sprache kommen⁷⁹. Weiters die Herkunft der Personen: auffällig der hohe Prozentsatz von aus nichtkatholischen Landesteilen Stammenden, und da

⁷⁴ FORCELLA VI 274, 987; 275, 990. „... Riminaldi curator liberorum et familiae eius, monumentum impensa sua fecit... amico optimo et patri familias...“

⁷⁵ Anna Maria Hartmann, verheiratet mit einem Pfyffer, in S. Maria della Vittoria († 1795) FORCELLA IX 72, 142; Kaspar Oberholtzers Gattin Irene Pentene (Inschriften 1863 und 1876) in SS. Ambrogio e Carlo FORCELLA V 362, 1013.

⁷⁶ Maria Valtzegger, verheiratet mit dem Architekten Antonio Casali, in S. Maria delle Grazie a Porta Angelica († 1826) FORCELLA VIII 464, 1087; Benedikt Koblitz, ein Olmützer Lateranskanoniker, in S. Maria in Via († 1857) FORCELLA VIII 375, 901; Familie Bürgen am Friedhof von SS. Orazione e Morte († 1867) FORCELLA VIII 492, 1153.

⁷⁷ FORCELLA I 539, 2074 (eine geborene Schuwalow).

⁷⁸ FORCELLA IV 212, 534 überliefert nur nach GALLETI die alte Grabinschrift des 1696 Verstorbenen.

⁷⁹ So z. B. Valtzegger-Casali, Pelzer-Cerasi, Kauffmann-Zucchi, Gerling, Sneider und Stainlein-Saalenstein.

wieder die große Zahl von Berlinern und Balten. Hier dürfte gerade außerhalb des Campo Santo, welcher traditionellere Strukturen bzw. engere Einbindung in kirchliche Organisation spiegelt, die ursprünglich nicht christlich orientierte Rombegeisterung des Klassizismus und des preußischen Humanismus – in Rom durch Humboldt, Niebuhr, Bunsen, Mommsen in seinen Spitzen vertreten – eine Rolle spielen, bei den russischer Herrschaft unterstehenden Balten auch der Drang, ihre westlichen Wurzeln zu verstärken. Den eben angeknüpften Überlegungen entsprechend wundert es kaum, wenn Künstler außerhalb des Campo Santo prozentuell stärker vertreten sind, und zwar besonders auf dem Cimitero Acattolico.

So sollen in den letzten Sätzen doch noch diese beiden statutengemäß primär nichtitalienischen Begräbnisstätten einbezogen werden. Häufiger als auf dem Campo Santo sind auf dem Cimitero Acattolico Bibelsprüche zu lesen. Dies entspricht dem evangelischen Aspekt, dem anderen – negativ im Titel „acattolico“ zum Ausdruck kommenden – jene Inschriften, die keinen spezifisch christlichen Charakter aufweisen und gelegentlich an antik-heidnisches Gedankengut anklingen. Es sei jedoch daran erinnert, daß auch am Campo Santo solche Versuchungen nicht fern waren: der von Weiland dargelegte Fall des jungen Malers Hyazinth von Wieser, der jenem dem Kult der Kunst lebenden Milieu entstammte, das für das Wiener Fin de siècle so charakteristisch ist⁸⁰. Damit überschreiten wir aber auch schon die chronologische Grenze.

Wenn auch auf beiden Friedhöfen eine beachtliche Anzahl Berühmter, Künstler, Gelehrter und anderer versammelt sind, lag doch anscheinend nie die Absicht vor, ein nationales „Pantheon“ in Rom zu schaffen, wie dies in S. Luigi dei Francesi sehr wohl der Fall war⁸¹. Einzelne Ehrengräber, gestiftet von Freunden, Bewunderern oder heimatlichen staatlichen Organen, sind vorhanden: Maler Koch und Fra Kuchler einerseits⁸² – Carstens, Waiblinger, Johann Jakob Frey, Kestner andererseits⁸³.

Neben den Inschriften selbst bildeten die wichtigste Grundlage des Referats Testamente im Kapitolinischen Archiv. Aus dieser Quelle ergibt sich eine letzte interessante Beobachtung: während sie für in den römi-

⁸⁰ WEILAND (Anm. 35) 255–256: der vorgeschlagene Spruch lautete: „Er war ein Künstler, und was die Kunst dem Menschen je verlieh, sie fand's in ihm, die Seelenharmonie“ († 1877) – dem entspräche etwa im Cimitero Acattolico das Epitaph des Malers Friedrich Gesellschaft, der Overbeck auf dem Totenbett gezeichnet hatte „Über den Tod hinaus als Herold des Schönen ewig zu leben ist Deiner Tage goldne Frucht“ († 1898).

⁸¹ A. LE NORMAND, *Un siècle de monuments funéraires à Saint Louis des Français*, in: *Les fondations nationales dans la Rome pontificale* (Collection de l'École Française de Rome 52) (Rome 1981) 226. Demgegenüber strebte Mons. De Waal nur eine Verschönerung, Hebung des Status und Sicherung des Bestandes des Campo Santo an, wenn er Monumente Prominenter, wie z. B. Mons. Merodes, anzuziehen bestrebt war (WEILAND [Anm. 35] 107).

⁸² WEILAND (Anm. 35) 406–407, 492–493.

⁸³ So ebenfalls aus den Epitaphien hervorgehend.

schen Kirchen Begrabene sehr zahlreich gefunden werden konnten, fehlen sie für am Cimitero Acattolico Begrabene desselben Zeitraumes mit drei Ausnahmen: nämlich Männer, die in Rom eine wirtschaftliche Existenz aufgebaut hatten, also Bank, Geschäft oder Manufaktur – sie mußten darüber in einer in der italienisch-staatlichen Öffentlichkeit gültigen Form verfügen: der Archäologe und vielseitig in der Kunstreproduktionsindustrie tätige Emil Braun († 1856)⁸⁴, der Bronzegießer Wilhelm Hopfgarten († 1860), einer der führenden Vertreter der evangelischen Gemeinde⁸⁵, der württembergische Generalkonsul und Begründer des Bankhauses Nast-Kolb, Karl von Kolb († 1868)⁸⁶. Die anderen testierten wohl vor ihrem Konsul und blieben auch in dieser Hinsicht dem römischen Milieu fremd⁸⁷.

⁸⁴ 30 Notai Capitolini, Barchetti, 10. IX. und 19. IX. 1856.

⁸⁵ 30 Notai Capitolini, Pompej, 25. X. 1860.

⁸⁶ 30 Notai Capitolini, succ. Bartoli, 22. X. und 6. XI. 1868.

⁸⁷ Das Testament Hopfgartens läßt die Furcht durchblicken, es könne von den Behörden nicht als gültig anerkannt werden.